

„So haben wir heuer etwa einen Viehpferch, zum Zählen der Tiere, archäologisch untersucht. Er befindet sich auf dem Plateau unterhalb des Alkuser Sees – am Potschepol „Dort entdeckten wir zudem eine Feuerstelle mit waagrechter Platte und fünf Steinen“, ist Stadler, Institutsleiter der Mittelalterarchäologie (Uni Innsbruck), stolz. Er schätzt das Alter auf das 2. Jahrhundert vor Christus bis ca. Christi Geburt. „Es gibt natürlich mittelalterliche und neuzeitliche Baustrukturen im Hochgebirge genauso. „Etwa in einem Seitenteil nahe des Anraser Sees, wo wir eine



**Archäologe Univ.-Prof. Dr Harald Stadler und viele Begleiter sind in Osttirol stetig unterwegs auf „Schatzsuche“. Neben dem Einbaum-Fund im Tristacher See gibt es allerhand Weiteres, das derzeit archäologisch untersucht wird.**

Pfannenstiel, der vorne angespitzt wurde, um Fischfang betreiben zu können. Sein genaues Alter ist aber noch offen.“

#### Opferplatz

Auch ein Opferplatz am Potschepol wurde entdeckt. „Wir

her, dass die Menschen immer eine Kapuze über den Kopf ziehen mussten und erst dann das Opfer darbringen durften“, so Stadler. Es ist der erste Hochgebirgsopferplatz in Osttirol. Mehr dazu gibt es am 22. November abends in Ainet (Gemeindesaal) – im Rahmen der Buchpräsen-

## Immerwährende Suche nach Schätzen in Osttirol

steingemauerte Hütte mit Milchkeller und einem Ochsenschuh aus Eisen fanden. Wir müssen aber noch alles genau ermitteln und ergraben.“

#### Felsspalte

Augenmerk wurde im heurigen Jahr auch auf eine bestimmte Felsspalte am Potschepol gelegt, von der sich Stadler einiges erhofft. „Denn diese Spalte musste einst geradezu zu kultischen Handeln einladen, das heißt, unterirdischen Göttern ein Opfer zu bringen, in dem man etwas in die Spalte warf. „Allerdings wird die Spalte nach unten hin natürlich immer enger und ist im Grunde ein weitläufiges System. Die Bergung ist schwierig. Mit Hilfe der Bergrettung – allen voran Markus Bstieler – konnte Stadler schon vordringen. „Da fanden wir etwa einen Speer aus einem

haben dort verbrannte Knochen genauso gefunden wie Keramik und wollen noch herausfinden, was da geopfert wurde, wer, wie sich die Darbringung des Opfers abspielte, ob nächtens oder tagsüber, welche Kleidung die Menschen dabei trugen. Man weiß von den römischen Opfern

tation mit dem Titel „Almungskunden und Hufeisenfunde“.

#### Feuersteingerät

Stadler las nahe des Anraser Sees zufällig auch ein Feuersteingerät auf. „Es lag mitten auf dem Weg zum See. Ich war damals körperlich so fertig, dass



▲ Univ.-Prof. Dr. Harald Stadler.  
Foto: Martina Holzer

◀ Die St. Peter Ruine in Kals bewegt sich stetig weiter nach unten, da sich der Fels bewegt. „Wir überlegen gerade entsprechende Maßnahmen“, so Stadler.  
Foto: Silvester Lindsberger

ich eine Pause brauchte und nach unten schaute. So habe ich es entdeckt.“ Das Fundstück kann ein Fingernagelkratzer aus dem Mesolithikum (6., 7. Jahrtausend) genauso sein wie etwa ein Teil eines Feuerzeuges, „so wie es auch die Römer verwendeten. Also ein Vorläufer von Zündhölzern.“ Auch ein 17 mm langes Gerät am Anraser See aus dem 7., 8. Jahrtausend gelangte in seine Hände. „Es ist ein keilförmiges Trümmerstück aus dem Mesolithikum, gehört zu einer Jagdausrüstung. Es gibt ganz kleine, kleine Stücke Birkenteer auf dem Stück, das als Klebstoff diente, zum Befestigen der Spitze auf den Holzschäft. „Das ist der höchstgelegene mesolithische Fund Osttirols und ein Beweis dafür, dass nicht nur der Hirschbichl damals zum Jagen von Wild begangen worden ist, sondern auch der Bereich Anraser See.“

#### Etliche Leger

Stadler bekommt aus der Bevölkerung auch immer wieder sogenannte Leger angeliefert, Bestandteil einer Handdrehmühle. „Die erhaltenen Stücke sind zeitlich allerdings schwer einzuordnen, weil sie sich kaum veränderten. Man findet sie oftmals im Hochgebirge, die Römer hatten sie schon bei ihrer Militärausrüstung dabei.“ Die Mühlen wurden nicht nur für das Mahlen von Getreide verwendet, sondern man setzte sie auch für das Zerkleinern von Erz (Bergbau) ein oder auch zum Aufbereiten von Ton.

#### Von Martina Holzer

Ein besonderes Objekt ist für Stadler auch die Kirche St. Peter in Kals – die Ruine auf dem Felsblock. „Ein Riss an der westlichen Langmauer ist ein großes Problem. Der Fels bewegt sich und wird wahrscheinlich die ganze Kirche nach unten bewegen. So müssen wir schauen, was wir an restaurier- und sicherungstechnischen Maßnahmen setzen können.“ Die Kirche wurde einst von Herren Von Graben erbaut, Ende 16. Anfang 17. Jahrhundert.

Stadler beschäftigt sich auch viel mit Keramik. „Ich habe mich deshalb intensiv mit den Hafnerhöfen in Abfaltersbach auseinandergesetzt, die vom 17. Jahrhundert bis 1965 Keramik produzierten. Nächstes Jahr gibt es eine Ausstellung mit einem Fundkomplex aus Thurn (aus dem 18. und 19. Jahrhundert) im Kammerlanderhof.“

